Nummer 405

Berliner Börsen-Zeitung

Morgenausgabe · Preis 10 Pfennig. 74. Jahrgang. Donnerstag, 30. August 1928

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse, Praxis des Wirtschaftsrechts, Deutsche Wirtschaftszentren, der Handel mit dem Osten und viele tabellarische Übersichten

Für Manuskripte keine Verantwortung | Flugsport und Luftverkehr, Am Steuer des Kraftwagens, Der deutsche Beamte, Reise- und Bäder-Beilage sowie „Kunst Welt Wissen" mit Roman | Unverlangt keine Manuskripte einsenden

Verantwortl. Leiter Handelsteil: Walther Funk. Politischer Teil: Dr. Richard Jögler. Kunst und Wissenschaft: Hans Höppen. Lokales und Sport: Herbert Kentner. Inseratenteil: Christian Hagen, sämtlich in Berlin. Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung Druckerei und Verlag Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 37
Zuschriften sind nur an die Geschäftsstelle zu richten

Fernsprecher: Für den Handel Zentrum 2469 u. 2489, für Politik, Kunst und Lokales Zentrum 2449, für die Expedition Zentrum 2487 und für die Druckerei Zentrum 2488

Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Zeile 1,20 Rmk., Stellungsuchende 0,50 Rmk., Reklamezeile 5,— Rmk. Bezugspreis: Monatlich 6,00 Rmk. Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal. Bestellungen nehmen Zeitungsspediteure, unsere Geschäftsstelle und alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Auslandsbezug: Durch Streifband oder Postüberweisung. Postüberweisungen sind zulässig nach Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich und Ungarn. Der Bezugspreis beträgt im III. Quartal 1928 für Amerika 7,50 Dollar, Frankreich 250 franz. Francs, Belgien 42 Belga, Schweiz 40 schweizerische Franken, Holland 16 holländ. Gulden, Dänemark 22 dänische Kronen, Schweden 30 schwedische Kronen, Norwegen 40 norwegische Kronen, England 36 Schilling, Italien 140 Lire, Rumänien 2000 rumänische Lei, Spanien 50 spanische Pesetas, Tschechoslowakei 250 tschechische Kronen, Brasilien 50 Milreis, Argentinien 20 Pesos, Serbien 500 Dinare, Oesterreich 36 Schillinge, Litauen 30 Litas, Lettland 30 Lat, Finnland 250 finnische Mark, Estland 2300 estländische Mark, Polen 30 Goldmark, Ungarn 25,50 Goldmark.

Telegramm-Adresse: „Börsenkrone" | Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines entsprechenden Entgelts | Postscheck-Konto: Berlin Nr. 20412.

Das Lambach-Urteil.

Eine parteiamtliche Erklärung der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit:

„Das Parteigericht der Deutschnationalen Volkspartei ist am Mittwoch vormittag um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Schultz-Bromberg zur Verhandlung der Berufung des Abgeordneten Lambach gegen den vom Landesverband Potsdam II gefällten auf Ausschließung lautenden Spruch zusammengetreten. Das Parteigericht fällte folgendes Urteil:

„Unter Abänderung des Beschlusses des Vorstandes des Landesverbandes Potsdam II vom 24. Juli 1928 wird gegen den Reichstagsabgeordneten Lambach auf einen Verweis erkannt."

Aus der Begründung sind folgende Punkte hervorzuheben: „Dem Landesvorstand Potsdam II wird darin beigetreten, daß der Aufsatz „Monarchismus" des Abgeordneten nach Form und Inhalt scharf zu mißbilligen ist. Andererseits hat das Parteigericht unter Würdigung des gesamten Schriftwechsels die Ueberzeugung gewonnen, daß der Abgeordnete Lambach nicht einen Verstoß gegen das Parteiprogramm beabsichtigt habe, sondern der Partei habe nützen wollen. Da die monarchische Gesinnung des Herrn Lambach und sein öffentliches Eintreten dafür außer Zweifel stehen und er überdies sein Bedauern ausgedrückt hat, Gefühle der Verbitterung verletzt zu haben, kommt das Parteigericht zu dem Schluß, daß man Herrn Lambach nicht aus der Partei ausschließen könne, weil er einen falschen Weg eingeschlagen habe für einen Zweck, den er für die Partei nützlich hielt. Es bleibt aber die Mißbilligung, die auch das Parteigericht zu dem Aufsatz „Monarchismus" aussprechen muß. Deswegen ist gemäß Paragraph 21 Absatz 2 der Satzungen auf einen Verweis erkannt worden.

Die Auseinandersetzung, die Herr Lambach an einen Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Bang geknüpft hat, stellt eine grobe Taktlosigkeit dar, die das Parteigericht rügen muß. Es kann aber darin kein Tatbestand erblickt werden, der nach Paragraph 17 der Satzung den Ausschluß eines Parteimitgliedes rechtfertigt."

Ferner wird von der gleichen Nachrichtenstelle mitgeteilt:

„Die von dem „Berliner Tageblatt" und dem „Jungdeutschen" verbreiteten Meldungen, wonach zwischen dem Grafen Westarp und dem Parteigericht der Spruch in Sachen Lambach vorher festgelegt worden sei, sind tendenziös erfunden. Eine Beeinflussung des Parteigerichtes ist von keiner Seite versucht worden."

*

Man möchte annehmen, daß mit diesem Spruch des Deutschnationalen Parteigerichts der Fall Lambach erledigt und die Debatte um ihn abgeschlossen ist. Es liegt im Gesamtinteresse der nationalen Bewegung, wenn die großen Parteien der Rechten sich innerlich immer mehr festigen und wenn sie durch gegenseitige Toleranz Meinungsverschiedenheiten überbrücken, die sich auch da ergeben können, wo man sich über das Ziel einig ist: das Ziel der Wiedererringung unserer nationalen Unabhängigkeit, und der Ueberwindung des Zustandes, in den Deutschland durch Versailles gestoßen ist. Der Streit, um den es sich bei dem „Fall Lambach" handelte, drehte sich um Fragen der Weltanschauung. Man kann und wird überall im Lager der Rechten, gleichgültig, ob bei den Deutschnationalen oder in der Deutschen Volkspartei, auch weiterhin, wenn die dringlichsten Aufgaben des Alltags dazu Zeit lassen, in Ruhe darüber diskutieren, ob das deutsche Volk jetzt oder später die Monarchie in alter oder in neuer Form sich geben soll, und ob die Erörterung dieses Themas oder die Ueberwindung der jetzigen Lage Deutschlands vordringlicher ist. Es ist nur dabei die eine Gefahr unbedingt zu vermeiden, die in den letzten Wochen bei der Auseinandersetzung im Anschluß an den Fall Lambach sich wachsend zu zeigen schien: die Gefahr, daß eine der beiden Gruppen des Meinungsaustausches das Diskussionsthema verschiebt und gefühlsmäßig soziale und sozialpolitische Momente in den Vordergrund stellt. In den Kreisen um Lambach muß man es sich gesagt sein lassen, daß es eine Verfündigung an jenen großen, aus dem Unglück Deutschlands sich ergebenden Zielen der nationalen Bewegung wäre, wenn man jetzt die Gunst der Situation ausnutzen wollte, um etwa Vorteile im Sinne der Gewerkschaftsbestrebungen zu erringen.

Dr. J.

Eine neue Großtat deutscher Technik.

Uebungsfahrt mit dem ferngelenkten Zielschiff „Zähringen".

BS Wilhelmshaven, 29. August.

Das Fernlenkzielschiff „Zähringen", das unlängst bei Schießübungen der Flotte dem Reichspräsidenten vorgeführt worden war, wurde am gestrigen Mittwoch Vertretern der Behörden und der Presse gezeigt. Die deutsche Reichsmarine folgt bei der Verwendung des auf drahtlosem Wege gelenkten Zielschiffes „Zähringen" dem Vorbilde der amerikanischen und englischen Marine. Man ging von der Erwägung aus, daß das alte System der Scheibenbeschießung für den Marineflottenkampf nicht mehr verwendbar sei, denn die Scheiben, die mit 6 Seemeilen Geschwindigkeit in gerader Linie geschleppt wurden, konnten niemals den Ernstfall vortäuschen, bei dem Großkampfschiffe durch Vernebelung, durch Zickzack-Kurs usw. stets imstande sind, dem Feuer des Gegners auszuweichen. Infolgedessen hat die Reichsmarine das alte Linienschiff „Zähringen", das vor 27 Jahren erbaut worden war und schon vor dem Kriege als Uebungsschiff diente, jetzt als Fernlenk-Zielschiff ausgebaut. Durch eine geniale Konstruktion, deren Einzelheiten zu beschreiben aus verständlichen Gründen unmöglich ist, hat man es fertiggebracht, den Riesenkoloß, der 12 000 Tonnen Wasserverdrängung hat, in den „fliegenden Holländer" zu verwandeln, in ein Schiff, das von der ganzen Mannschaft verlassen den Weisungen des Sendeschiffs bis ins Kleinste folgen muß.

Die „Zähringen", die vollkommen abgerüstet ist und nur noch die alte Panzerung besitzt, um zu verhindern, daß die auftreffenden Geschosse die Maschinen und die elektrischen Anlagen im Innern verletzen können, wurde begleitet von dem Funkschiff „Blitz", von dem aus die drahtlosen Signale gegeben wurden, und von dem Werftschiff „Voreas". Während der Fahrt durch die Bucht gaben Baurat Fuhrmann vom Reichsmarineamt in Berlin und Kapitän Matthiä von der Werft in Wilhelmshaven Aufschlüsse über die technischen Einrichtungen des Zielschiffes. In kaum 1½ Jahren hat man hier ein technisches Wunderwerk geschaffen, ohne sich an Vorbilder halten zu können.

Von dem Kommandoschiff „Blitz" aus werden nach einem besonderen System Kommandos in riesiger Anzahl an die „Zähringen" gegeben, die drahtlosen Befehle werden von einem Kommandosender im Innern des Schiffes aufgefangen und dann an die einzelnen Organe, an die Dampfmaschinen, an die Oelfeuerung usw. weitergegeben, so daß wenige Bewegungen an der Taste des Senders auf dem „Blitz" genügten, um den grauen Koloß jede beliebige Bewegung ausführen zu lassen.

Etwa 20 Seemeilen südwestlich von Helgoland legte der „Voreas" an der „Zähringen" fest und in der rollenden See begaben sich die Gäste und die gesamte Besatzung bis zum Koch auf das Begleitboot, so daß die „Zähringen" nun gänzlich verlassen in geringer Fahrt nach Norden trieb. Kaum hatte das Begleitschiff losgemacht, so gab der „Blitz" die ersten Kommandos. Die „Zähringen" ging auf 10 Knoten Fahrt, sie beschrieb Kreise, wechselte beliebig ihren Kurs, setzte Nebelapparate in Bewegung, um sich dem Blick des vermeintlichen Gegners zu entziehen usw. Es war ein gespenstischer Anblick, als dieses große menschenleere Schiff, während über ihm ein Gewitter tobte und tiefhängende Hagelböen über die Nordsee fegten, die Wellen durchschnitt. Zum Schluß der Manöver gab der „Voreas" an den „Blitz" das Kommando, er solle die „Zähringen" an der „Voreas" vorübergehen lassen und zum Halten bringen.

Hierbei hätte es fast ein Unglück gegeben.

Um den Photographen, die fieberhaft mit Kamera und Filmapparaten auf dem Vorderteil der „Voreas" arbeiteten, Gelegenheit zu geben, die Bewegung der „Zähringen" in nächster Nähe aufzunehmen, fuhr der „Voreas" einen Kurs, der rechtwinklig zu dem der „Zähringen" stand. Man hatte jedoch den Seegang und den Strom wohl etwas unterschätzt, denn plötzlich waren beide Schiffe in gefahrdrohender Nähe. Der „Voreas" war 150 Meter von dem riesigen grauen Koloß, der mit großer Schnelligkeit seine ihm vorbestimmte Bahn zog, entfernt, als der Kapitän des „Voreas" mit voller Maschine Gegendampf gab, aber kaum merklich verringerte das Schiff seine Fahrt. Einen Meter von der „Zähringen" entfernt, gelang es, den „Voreas" zum Halten zu bringen und in dieser Entfernung zog das Fernlenk-Zielschiff an dem Werft-Dampfer vorüber. Es waren einige bange Sekunden, bis man erkannte, daß der Zusammenstoß vermieden und beide Schiffe wieder klar waren.

Durch einen Hebeldruck wurde dann die „Zähringen" gestoppt, die Besatzung und die Gäste gingen wieder auf das Zielschiff hinüber und während alle Maschinisten sich auf dem Oberdeck befanden, konnte man

die Maschinenanlagen des Zielschiffes

besichtigen. Bei genialer Konstruktion arbeiteten die Motoren und Dampfmaschinen, als ob das gesamte Personal zu ihrer Bedienung im Kesselhaus stände. Alle drahtlos ankommenden Befehle wurden von den Automaten in derselben Sekunde ausgeführt, auf drahtlosen Befehl verbielsachten sich die Oelbrenner unter den Kesseln, das Schiff erhielt mehr Dampf, es machte ganze Fahrt und folgte willig jeder Bewegung des Steuers. Zum Schluß wurden ebenfalls drahtlos fünf Raketen auf der „Zähringen" abgeschossen, das Signal, daß auf drahtloses Kommando hin alle Maschinen gestoppt und die Feuer unter den Kesseln gelöscht seien. Nun erst begaben sich Heizer, Maschinisten und Ingenieure wieder auf ihre Posten, die Feuer wurden neu angezündet und nach einer Viertelstunde dampfte „Zähringen", nun wieder von Menschenhand gesteuert, gen Süden, dem Heimathafen entgegen.

Die ganzen Manöver erweckten durchaus den Eindruck, daß man mit diesem Versuch am Anfang einer neuen Epoche steht. Nicht allein für Kriegszwecke wird dieses System der drahtlosen Uebermittlung zu verwenden sein, sondern es ergeben sich hier

ungeahnte Möglichkeiten für die Handelsschiffahrt.

Man wird in Zukunft, wenn die Versuche der „Zähringen" weiter so verlaufen, wie man es sowohl auf der Marinewerft wie bei der Elektro-Industrie hofft, bei Nebel und Nacht, bei schwierigen Hafeneinfahrten usw. Handels- und Passagierschiffe auf diese Weise sicher an den Kai bringen können. Die „Zähringen" selbst, die als Zielschiff in Zukunft Verwendung finden wird, hat noch eine Reihe anderer Einrichtungen erhalten, die das Sinken des Schiffes fast unmöglich machen. Zirka 2000 Tonnen Kork, eine Menge, die etwa der Jahresernte Spaniens und Portugals entspricht, ist in den Leerräumen verstaut und selbst, wenn durch schwere Treffer unter Wasser alle Schotten vollaufen sollten, schwimmt das Schiff immer noch und kann in den Hafen geschleppt werden. Wie wir hören, werden die Versuche mit der „Zähringen" in einigen Wochen wieder aufgenommen werden.

Die Rheinlandfrage wird in Genf entschieden.

Stresemann besprach sie in Paris mit Poincaré und Briand.

TU Genf, 29. August.

Staatssekretär von Schubert, der heute abend zu der Tagung des Völkerbundsrates eingetroffen ist, hatte heute vormittag in Baden-Baden eine längere Aussprache mit Dr. Stresemann über die Unterredungen gehabt, die in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister anläßlich der Unterzeichnung des Kelloggpaktes geführt worden sind. In der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Poincaré sind, wie mitgeteilt wird, sämtliche die deutsch-französischen Beziehungen berührenden Fragen zur Erörterung gelangt. Ebenso ist in der Aussprache zwischen Dr. Stresemann und Briand der gesamte Komplex der zur Debatte stehenden deutsch-französischen Fragen erörtert worden. Ueber den Inhalt der Unterredungen wird vorläufig von den beteiligten Seiten mehr als gewöhnlich Zurückhaltung geübt.

Es wird lediglich betont, daß nach der Kollektivnote der deutschen Regierung bei den Besatzungsmächten, bei denen die Aufrollung der Räumungsfrage veranlaßt werden muß, nunmehr anläßlich der Tagung des Völkerbundes in Genf Verhandlungen zwischen den fünf auf der Botschafterkonferenz vertretenen Mächten England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan und Vertretern der deutschen Regierung zur endgültigen Klärung der Frage der Räumung des gesamten Rheinlandes stattfinden werden.

Ferner weist die deutsche Regierung auf den ihr juristisch, politisch und moralisch zustehenden Anspruch auf volle Räumung des Rheinlandes hin, der mit der Erfüllung der Versailler Vertragsbestimmungen, der Reparationsregelung mit dem Dawesplan, mit dem Abschluß des Locarnopaktes und dem Beitritt zum Völkerbund voll begründet ist. Von deutscher Seite ist hierzu besonders darauf hingewiesen, daß die kommenden Verhandlungen in Genf mit den Vertretern der an der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte einer restlosen Klärung der Räumungsfrage in der einen oder anderen Richtung dienen sollen. Insbesondere soll Klarheit darüber geschaffen werden, welchem Zwecke heute noch die Besatzung des Rheinlandes dient, da von alliierter Seite in offiziösen Auslassungen mehrfach verschiedenartige Gründe für die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung angegeben worden sind.

Die Verhandlungen werden naturgemäß jedoch erst nach Eintreffen des Reichskanzlers Müller in Genf, somit also erst im Laufe der nächsten Woche beginnen. In den Verhandlungen wird als Vertreter Englands Lord Chushendun, als Vertreter Frankreichs Briand, als Vertreter Belgiens der Außenminister Hymans, als Vertreter Italiens der Senator Scialoja und als Vertreter Japans der Pariser Botschafter Graf Adatschi teilnehmen.

Frankreich in Genf gegen Kellogg.

TU Genf, 29. August.

Das „Journal de Genève", das bekanntlich oft die Auffassung maßgebender Völkerbundskreise wiedergibt, setzt sich am Mittwoch eingehend mit dem Kelloggpakt auseinander. Das Blatt betont, daß es zweifellos leichter sei, den Krieg zu verdammen, als ihn zu verhindern. Der Kelloggpakt sei nur eine Theorie. Weit schwieriger sei es, die vorhandenen politischen Streitigkeiten zu lösen. Hierbei zählt das „Journal de Genève" die vorhandenen europäischen Streitfragen, wie die polnische Frage, die ungarisch-rumänische Optantenfrage, die oberschlesische Frage, die Freiheiten der Stadt Danzig, die Unabhängigkeit Albaniens, die Abrüstungsfrage und die Beseitigung von Zollschranken auf. Kellogg als Staatsmann müsse sich darüber klar sein, daß dem Kelloggpakt das fehle, was der Völkerbund besitze, nämlich eine Realität zu sein. Der Kellogg-Pakt sei eine feierliche Erklärung. Der Völkerbund sei aber ein Mechanismus, und dieser sei viel wertvoller. Es genüge nicht, den Frieden auszurufen, man müsse ihn sichern und organisieren. Amerika würde jetzt nach der Aechtung des Krieges unvermeidlich vor die Notwendigkeit gestellt werden, Mittel zur Lösung der Streitfragen zu finden. Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes verpflichte die Vereinigten Staaten zu einer bestimmten Stellungnahme gegenüber den Zwangsmaßnahmen, die der Völkerbund eines Tages zu ergreifen gezwungen sein würde.

Die Ausführungen des „Journal de Genève" sind bezeichnend für die Auffassung maßgebender französischer Kreise innerhalb des Völkerbundes. Offenbar besteht das Bestreben, nunmehr nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes einen Schritt weiterzugehen und neue Sicherheiten für die Aufrechterhaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Lage in Europa zu schaffen. Hinter diesen theoretischen Ausführungen sieht man die immer wieder von französischer Seite geforderte Locarnisierung Osteuropas. Diese Bestrebungen werden in der nächsten Zeit von deutscher Seite mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen.

Kellogg umgeht England auch auf der Rückfahrt von Dublin.

Staatssekretär Kellogg hat in Begleitung des Präsidenten des Irischen Freistaates, Cosgrave, gestern vormittag Paris verlassen. Beide haben sich in Le Havre an Bord des amerikanischen Kreuzers „Detroit" begeben, der nach Irland in See gegangen ist. Kellogg wird, wie eine führende Persönlichkeit der United States Line bestätigt, die Rückreise nach Amerika nicht von Southampton, sondern von Cherbourg aus mit der „Leviathan" antreten. Die Aengstlichkeit, mit der der amerikanische Staatssekretär es vermeidet, englischen Boden zu berühren, ist aber trotz des kürzlichen Briefes an Baldwin, in dem Kellogg einen Besuch in England in absehbarer Zeit ankündigte, sehr bezeichnend für die amerikanische Reaktion auf den englisch-französischen Militärpakt.